

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 1.

Laasphe, Mittwoch den 3. Januar 1900.

25. Jahrgang.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend an-
genommen und liefern wir neu hinzutretenden Abon-
nenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Ämtliche Bekanntmachung.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen und die
Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung
eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich
gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der
Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1900

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthalts-
ortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Rekrutierungstammrolle
anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflich-
tigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in
welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle
anzumelden. Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre
Eltern, Vormünder oder Prodhern zu angemelden. Bei der ersten
Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende
Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der
Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der
Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungs-
schein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen
(in Betreff des Wohnortes des Gewerbes u.) dabei anzugeben.
Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur
Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder
Gast bis zu 3 Tagen — nach sich.

Verleburg, den 1. Dezember 1899.

Der Königliche Landrath. v. Gersdorff.

1900.

III Laasphe, 2. Januar 1900.

(Nachdruck verboten.)

Gleichmäßig rollt das Rad der Zeit weiter, während
Glockenschläge in mitternächtlicher Stunde von den Türmen
schallen, unaufhaltsam geht es seinen ehernen Gang fort,
erleuchtet, ob seine Bahn in einen neuen Tag, in ein neues
Jahr oder in ein neues Jahrhundert führt. Unmerklich
schlieren sich Tage an Tage, Jahre an Jahre, Jahr-
hunderte an Jahrhunderte, laut- und klanglos schieben sie
sich in den unabsehbaren Raum der gewesenen Dinge;
ruhig und still, als seien sie sich ihrer lächerlichen Un-
wichtigkeit gegenüber der Ewigkeit des Weltalles bewußt,
verschwinden sie vom Schauplatz der Gegenwart in die
Vergangenheit, in der als Nichtigkeit die Jahrtausende
und Jahrhunderttausende ruhen.

Doch der Erdensohn schreitet nicht mit dem Gleich-
muthe der Zeit über die Schwelle, hinter welcher ein
neues Jahrhundert beginnt. Steht er schon still in ersten,
finnenden Gedanken am Marksteine der Zeit, der ihm
ein neues Lebensjahr bedeutet, so erst recht an der Grenze,

welche für seinen Planeten ein neues Jahrhundert bezeichnet.
Vorwärts schaut er nicht hier, wie beim einfachen Jahres-
wechsel, den er alljährlich abermals zu erleben hofft. Er
wird den nächsten großen Meilenstein in der Zeitbahn,
die Wegmarke 2000 nicht erreichen, eins der Jahre aus
der Reihe von 1900 wird auf seinem Leichenstein prangen
und wenn die Zahl 2000 als Zeitartikelfüßschrift gilt,
wird er längst von der Zeit in das Land der vergessenen
Dinge sanft hinübergeführt worden sein. Hinter dem
Nebel, der das kommende Jahrhundert verhüllt, winkt
keine Zeitenhöhe, an die sich unser Hoffungsanker an-
klammern kann; deshalb läßt man an der Jahrhundert-
wende das Vorwärtssehen und beschrankt sich auf die
Rückschau in die hundertjährige Zeitspanne, welcher der
letzte Glockenschlag des Jahres 99 den unverwischlichen
Stempel mit der Inschrift: „Es war!“ aufdrückt.

Vieles, unendlich viel war in der Zeit zwischen 1800
und 1900, mehr als in irgend einem der schon ver-
schollenen Jahrhunderte. Unsere Voreltern werden in der
Sylvesternacht vor hundert Jahren wohl auch betretenen
Herzens bei Kerzen- und Oellampenlicht das letzte Jahr
aus der Reihe der 17 Hunderter verabschiedet haben und
die Gläser in der Meinung, als gelte es dem Andenken
eines großen Toten, nach seinem Vercheiden geleert haben.
Aber der gleichzeitige Tod war gering an Thaten im
Vergleiche mit dem unrigen, wenig hatte er im Ver-
hältnisse zur nächsten Zeitspanne, am inneren und äußeren
Menschen seiner Zeitgenossen im deutschen Vaterlande ver-
ändert. Das Städtlein sah 1800 nicht viel anders aus
als 1700. Alte Mauern, ehemals wohl Schutz und Wehr,
waren allgemach verfallen, Häuser, die nicht eine dreißig-
jährige Glanzzeit niederwarf, waren in nützlicher Form
neu entstanden. Man hatte sich etwas erholt von den
Verheerungen, welche Deutschlands ehemalige Blüte knickten;
aber eng, armelig waren im großen und ganzen die
Verhältnisse auch im abgelaufenen 18. Jahrhundert ge-
wesen. Engherzige Philisterei wohnte in und um den
niedrigen, ängstlich zusammen- und niedergebuckten Häusern
der Städtchen und Dörfer. Eng beschränkt war der In-
halt der Köpfe, abgesehen von den wenigen Menschen-
exemplaren, deren Stellung und erweiterte Bildung einer
freieren Gebantenentwicklung Raum gaben. Stumpfe
Seelen, die in ihren Tiefen wohl nur die Furcht auf-
wühlten, waren das Charakteristikum der deutschen
Menschheit vor hundert Jahren. Furcht war das treib-
ende Element in der meist über die Gebühr gepriesenen,
von Aber- und blindem Buchstabenglauben leider oft zur
Verknöcherung erstarrten Frömmigkeit jener Tage, Furcht
vor Sereiffismus, vor dem Fürsten vor Beawaten und
hochmögenden Herrn bückte den Rücken des Stadtphilisters
und Bauern und ersäufte sein menschliches Selbstbewußt-
sein im Jammerwasser erlösender Devotion, in der Angst
um Gefährdung seiner eingegengten armeligen Existenz.
Furcht, Hasenherzigkeit, absoluter Mangel an Selbstbe-

wußtsein waren das Signum des in hundert ohnmächtige
Vaterländer vertheilten deutschen Volkes. Auf den Höhen
aber, von denen aus man mühelos die knechtisch gefünnten
Völker und Völklein deutschen Stammes regierte, herrschte
ebenso wenig wie in den Tiefen ein Nationalgefühl, wohl
aber eine souveräne Selbstsucht, eine scrupellose, nach ab-
solutistischen Launen handelende Politik, ein nach egoistischem
Partikularismus, selten nach größeren Gesichtspunkten
arbeitendes Regierungssystem. Ein Staat machte Aus-
nahme in der selbstsüchtigen deutschen Jammerstaatserei,
ein Land sah weitsehender, fleißiger, um Land und Volk
thätige Regenten im 18. Jahrhundert auf seinem Throne,
es war Preußen. Ein Stern glänzte hoch über dem Chore
der deutschen Landesväter, über den theils bizarren, theils
lediglich vergnüglichen Staatenlenkern des 18. Jahrhunderts,
es war Preußens Alter Fritz. Aber auch dieser Stern
war 1800 längst gefallen. Preußen war weniger denn
früher das Land der Hoffnung für die wenigen deutschen
Patrioten. Einen großen, breitfundierten Staatenbau
stellte es zwar noch vor in den zerrissenen, von veralteten
Schlössern, Staatsbütteln und Staatsbaracken gebildeten
Geweiheisen des heiligen, römischen Reiches. Aber
murmeltüchtig war auch Preußen, wenn vielleicht auch
weniger als die anderen deutschen Länder und Ländlein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Aussichten der Engländer.

Der „Hamburgische Korrespondent“ giebt ein Gespräch
wieder, das der englische Führer der Sudan-Armee, Lord
Kitchener, mit dem Abgeordneten einer europäischen Groß-
macht gehabt hat, der im Lager Lord Kitcheners am
Nil eingetroffen war. Wir geben diese Auslassungen
wörtlich wieder, weil sie in vollem Einklange stehen mit
den Urteilen, die in deutschen Blättern über die englische
Armee gefällt werden; die Briten sollten daher aufhören,
auf die Börsartigkeit der deutschen Presse zu schimpfen,
sondern lieber den Blick auf ihre eigenen Verhältnisse
richten. Das Blatt berichtet also:

Lord Kitchener erklärte dem Gesandten, „er dürfe nicht einen
Krieg (im Sudan) in dem Sinne erwarten, in dem er als Ver-
treter einer der angesehensten Großmächte einen Krieg aufzufassen
gewohnt sei. Er habe 25 000 Mann vereinigt, dies sei die größte
Armee, die in den letzten 70 Jahren vereinigt gewesen sei. Diese
Thatsache, so erklärte Kitchener, mache sich aber auch in der
unangenehmsten Weise fühlbar. Die englischen Truppen seien
nicht gewohnt, in so großen Truppenkörpern zu stehen, und die
englischen Offiziere gänzlich unfähig, größere Truppenkörper zu
befehligen. Kitchener wies darauf hin, daß die englischen Truppen
speziell auf Kämpfe in kleineren Truppenkörpern, mit Eingeborenen
fremder Erdteile eingelebt seien, deren Bewaffnung in den aller-
meisten Fällen eine sehr ärmliche sei. Schon den Mahdi schien
Lord Kitchener in Rücksicht auf die Verfassung des englischen
Heeres als einen nicht zu unterschätzenden Gegner anzusehen. Wenn
es ihm doch schließlich gelang, die Streitmacht des Mahdi bei
Omdurman zu vernichten, so findet dies leicht dadurch seine Er-

Ohne Gewissen.

Erzählung von S. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Die Wärterin zog das Flacon hervor. Frau Ehrhardt,
die Gattin des Millionärs, konnte ja nicht der Noth
preisgegeben sein, dieser Gedanke verrieth den vollkommensten
Wahnsinn, er kennzeichnete Alles, was Elisabeth vor-
brachte, als die Ausgeburt einer krankhaften Phanta-
sie. Mit zitternden Händen nahm die gutmüthige Frau
den Köffel vom Tisch. „Wir sprechen noch weiter darüber“,
sagte sie beschwichtigend, „trinken Sie erst einmal diese
Tropfen, liebe gnädige Frau, damit sich Ihr Fieber
einigermassen kühlt. Bitte, thun Sie es mir zu Ge-
fallen!“

Elisabeth trat zurück. „Da ist es ja schon, das Gift!“
rief sie.

Noch hatte die alte Johanna den geringen Inhalt des
Fläschchens, aus Furcht, ihn zu verschütten, nicht in den
Köffel geträufelt, jetzt legte sie sogar das Glas auf den
Tisch. „Liebe gnädige Frau, meine arme kleine Lisa,
wie kommen Ihnen doch nur so arge, schreckliche Ge-
danken?“ flüsterte sie, selbst dem Weinen nahe. „Soll
ich ein Tröpfchen von der Medicin vor Ihren Augen
kosten?“

„Um des guten Gottes willen nicht, Johanna! — Du
wärest vergiftet. Komm,“ sagte sie schwerathmend hinzu,
„laß einmal die gefasste Meinung bei Seite, sieh mich
an — bin ich wahnsinnig? Noch nicht, Johanna, noch
nicht, aber wenn ich jene Tropfen getrunken hätte, so
würde ich es werden. Dein Gebieter ist viel zu klug,
um mich zu tödten, es liegt ihm auch nichts daran, daß

ich sterbe, nur in Raserei muß er mich versetzen, denn
über kurz oder lang könnte ja mein Vater, mein Bruder
den Beweis der Geisteskrankheit verlangen und dafür trifft
er seine Vorbereitungen. Willst Du mitschuldig sein an
solchem Verbrechen?“

Die Wärterin zitterte. Sie kannte ja die Behauptungen
der Kranken, sie hatte schon vermeintliche Kaiserinnen
und Götinnen reden hören, aber es mißfiel sich doch
immer in diese Wahngelüste die Zeichen wirklichen Ge-
störtheits, Stroh oder Lumpen galten als Fürstenthrone,
ein zerrissener Mantel als Engelsflügel — Elisabeth
dagegen dachte und sprach logisch, obgleich das, was sie
vorbrachte, dem Verstandniß der armen Wärterin nicht
minder ungeheuerlich erschien, als jene Strohkrone der
eingebildeten Kaiserin. Was sollte sie thun? Wer konnte
ihr raten?

„Johanna,“ fuhr die junge Frau fort, „wenn Du
dem Doktor sagst, daß ich mich weigere, die Tropfen zu
nehmen, so überwältigt man mich mittelst äußerlichen
Zwanges, nicht wahr? — Du bist also die, welche mich
zum unheilbaren Wahnsinn verurtheilt, willst Du das?“

Die Alte senkte. „Und wenn ich es unterlasse,“ dachte
sie, „wenn die Vorschrift des Doktors nicht befolgt wird
— was entsteht vielleicht daraus?“
Und händeringend antwortete sie: „Ich muß es ihm
sagen, gnädige Frau, ich muß es. Zuweilen sind die
Ärzte über den Geisteszustand eines Patienten selbst nicht
ganz im Klaren, wie sollte ich einfache, unwissende Frau
also entscheiden können!“

Elisabeth sah, daß Witten nichts ausrichten würde,
sie hatte aber auch schon erkannt, wie sehr das Gefühlslieben
die Alte beherrschte, ihre Taktik änderte sich daher den
Umständen gemäß. „Du willst es ihm wirklich sagen,

Johanna, wirklich, obgleich ich Dich warnte? Fürchtest
Du nicht, daß sich so schwere Schuld rächen wird an
denen, die Dir theuer sind?“

Frau Böhm sah auf, ihr Herz klopfte heftig. „Wie
Sie mich erschrecken, gnädige Frau! — Großer Gott,
ich —“

„Das ist Dein Gewissen, Johanna, es warnt Dich!
Du selbst hast eine Tochter, ein einziges geliebtes Kind
— denke Dir, daß es ihr ergehen könnte wie mir, daß
man sie einsperrt und durch tolle verbrecherische Gewalt
von Dir trennt — wie sie es mir gethan.“

Die Alte schluchzte. „Da ist das Glas,“ sagte sie
überwältigt. „Nehmen Sie es hin, Gott mag mir ver-
geben, wenn ich Unrecht habe, ich wollte das Beste.
Aber was sage ich nur dem Doktor, wie soll ich ihn
täuschen?“

Elisabeth lächelte mit bebenden Lippen. Sie eroberte
Schritt für Schritt das feindliche Terrain und fühlte sich
von neuem Muth befeht. „Wie gab er die Verurtheilung,
Alte?“

„Für den Fall eines — nun eines —“
„Ausbruches von Tobsucht!“ ergänzte Elisabeth.
„Glaubst Du, ich wisse das nicht? — Antworte ihm also
zunächst nur, daß ich ganz ruhig war und bin, das Flacon
aber stelle in eine sichere Ecke, es enthält Belladonna,
davon bin ich überzeugt.“

Und mit einem tiefen Seufzer schlang sie beide Arme
um den Nacken der Alten; erlösende stille Thränen neigten
das liebe Gesicht. „Komm,“ flüsterte sie, „ich will
Dir noch Eines erzählen, damit Du ganz klar siehst —
von dem Manne, den ich geliebt habe und der sich den
Tod gab aus Verzweiflung über meine vermeintliche Un-
treue; er war Arzt, er war seinem Berufe mit voller

klärung, daß auch die Scharen des Mahdi keine moderne Streit-
macht im europäischen Sinne darstellten und daß die Ausrüstung
der Engländer, namentlich aber ihre Artillerie der feindlichen über-
legen war, abgesehen davon, daß der Mahdi einem Gegner wie
Lord Kitchener denn doch nicht gewachsen gewesen ist."

Der „Hamburgische Korrespondent“ bemerkt dazu:

„Die obigen Erklärungen Kitcheners, der wohl berufen
ist, ein Urteil über die Leistungsfähigkeit englischer Truppen
abzugeben, lassen vermuten, daß der neue Generalstabschef
nicht allzu optimistisch in den südafrikanischen Krieg zieht.
Die Unfähigkeit des englischen Soldaten, in größeren
Truppenteilen zu stehen, kann vielleicht als Erklärung
für die bisher von den englischen Oberbefehlshabern
befolgte Taktik gelten, die englische Kriegsmacht nicht an
einem Punkte zu konzentrieren. Da man aber Armeen
nicht aus der Erde stampfen kann, so läßt sich schon heute
mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß auch Kitchener
gegenüber einem Feinde, wie es die Buren sind, keine
Erfolge erzielen wird. General Buller erklärt bereits,
daß 100 000 Mann notwendig seien, um die Buren aus
Natal zu vertreiben, und weitere 100 000, um das nörd-
liche Kapland gegen die Drangeburen zu schützen. Ab-
gesehen davon, daß England keine Möglichkeit hat, diese
Truppen aufzubringen, wenn es sich nicht zu dem mehr
als gewagten Schritte entschließen will, seine Zuflucht zu
den indischen Garnisonen zu nehmen, wäre nach dem
eigenen Urteil Lord Kitcheners auch durch eine derartige
Streitmacht nicht bedingungslos der endgültige Sieg
Englands zugesichert. Diesen großen Truppenmassen
würde jene Beweglichkeit und Schulung fehlen, ohne die
selbst der genialste Führer in einem modernen Kriege keine
Erfolge mehr erzielen kann.“

Im Londoner Auswärtigen Amt soll, wenn auch nur
ganz nebenbei, die Möglichkeit, daß die englischen Truppen
in Südafrika geschlagen und zurückgedrängt werden, in
Betracht gezogen worden sein. Das räumte ein nam-
hafter Beamter des Londoner Auswärtigen Amtes ein,
mit dem ein Freund der Wiener „Österreichischen Rundschau“
tätig auf einem Dampfer von Alexandria nach
Brindisi fuhr. Die Küstenplätze, meinte das Mitglied
des Londoner Auswärtigen Amtes, werde man dem
Schutze der englischen Schiffskanonen wohl oder übel
überlassen müssen und mit diesen Stations- und Stapel-
plätzen könnten sich allenfalls Englands Handel und
Flotte begnügen. Indessen sei in diesem Falle für Ver-
geltung gesorgt; man habe rechtzeitig Minen gelegt. Die
Buren würden ihrer Herrschaft nicht froh werden; denn,
wenn die Engländer aus der Kolonie abziehen, werde
zunächst von Rhodesia und Betschuanaland, sicher aber
aus dem Swasie- und Basutoland eine uferlose, schwarze
Woge über die schutzlosen (?) Gebiete der Republiken
hereinbrechen. Die Engländer wollen also, wenn sie
besiegt werden, die Schwarzen aufheben und einen
Rassenkrieg der Schwarzen und Weißen entfachen. Das
wäre ein gefährliches Spiel, ganz und gar nicht vereinbar
mit den Versicherungen der englischen Staatsmänner, für
Freiheit, Recht und Kultur einzutreten, und würden einen
ersten Anlaß für die europäischen Mächte bieten gegen-
über solch bedenklichem und gemeinschädlichem Beginnen
sich zusammenzuschließen.

Triumphieren dagegen die Engländer schließlich über
die Buren, so wollen sie nach den Mitteilungen, die der
Gewährsmann der „Österreichischen Rundschau“ darüber
erhalten hat, die Selbstverwaltung der ganzen süd-
afrikanischen Kolonie nach Angliederung der beiden
Buren-Republiken beseitigen, um die Herrschaft des
Afrikandertums für immer zu brechen. In diesem Sinne
soll sich nach anderweitigen Meldungen auch der gegen-
wärtige Gouverneur der Kapkolonie, Milner, geäußert
haben.

Seele ergeben und sprach oft mit mir über solche Dinge
— das da ist Belladonna, Du darfst es glauben, Alte.
Achtundvierzig Tropfen! und der sie getrunken, verfiel
in die furchtbarste Kaserie!“

Sie streichelte das faltige Gesicht ihrer einstigen
Pflegerin. „Laß mich da den Kopf hinlegen, Johanna,
da, wo vor Jahren geruht, und nenne mich nicht
gnädige Frau, sondern Lisa, wie früher — Du bist das
Beste, was mir auf Erden geblieben.“

Und die Alte wiegte leise wie im halben Traum
ihre armen weinenden Kind. Was sie dachte, war ein
Gebet.

Ueber Emils Haupt hatten sich inzwischen die Ge-
witterwolken immer enger zusammengedogen. Wenige
Tage nach seiner Geschäftsanündigung, die zugleich gegen
den gehähten Schwager so heftige Angriffe enthielt, folgte
die Antwort des Vaters, nicht wie der junge Brautkopf
im Stillen erwartete, mittelst der Bezeichnung „Ver-
schwenker“ und „Thor“, sondern in Form einer kurz und
fakt gehaltenen Entgegnung, die nur sagte, daß eine ehren-
rührige Behauptung, sofern sie von einem Ehrenmanne
ausgehe, allerdings eine Beleidigung sei, nicht aber in
diesem Fall, wo ein notorischer Dieb und Betrüger fälsch-
lich versuche, den guten Namen eines Mitmenschen aus egoistischen
Gründen in den Staub zu ziehen. „Herr Emil Ehrhardt
kann mich nicht verlegen“, hieß es zum Schluß, „denn
ich achte ihn nicht, er kann auch keine Beleidigung provo-
cieren, denn ich wünsche nicht, in Gemeinschaft mit
ihm genannt zu werden. Mein Zweck ist, ihn zu kenn-
zeichnen.“

Diese Entgegnung war Herrn v. Roosen's persönliches
Werk, sein Schwiegervater hatte an derselben keinen An-
theil, ja, er zitterte vor Zorn, als ihm das Blatt gebracht
wurde, er ging händeringend in seinem Zimmer auf und
ab, und schloß, einen Entschluß zu fassen, er erkannte mit
einer Art von erschütterndem Grauen, wie entsetzlich, wie
unheilbar jetzt sein Name beschimpft worden war.

Das neue Bürgerliche Recht. VI.

Die Schuldverhältnisse, insbesondere Zinsen,
Schadensersatz und Rechnungslegung.

A. Das zweite Buch des Bürgerlichen Gesetzbuches befaßt
sich mit den Schuldverhältnissen oder Obligationen. Es sind
dies diejenigen Rechtsverhältnisse zwischen zwei Personen, kraft
deren die eine, der Gläubiger, von der anderen, dem Schuldner,
eine Leistung zu fordern berechtigt ist. Unter Leistung versteht
man dasjenige, zu dem der Schuldner verpflichtet ist. Dies
kann eine Handlung oder Unterlassung sein; so kann sich der
Mieter dem Vermieter gegenüber in rechtlich wirksamer Weise
verpflichten, jede geräuschvolle Arbeit in seiner Wohnung zu
unterlassen.

Die Schuldverhältnisse entstehen durch Vereinbarung der
Parteien, d. h. Vertrag, oder durch gesetzliche Vorschrift; in
letzterer Hinsicht sind besonders die unerlaubten Handlungen her-
vorzuheben, so z. B. Körperverletzungen, Gesundheitsbeschädigungen,
Sachbeschädigungen und Kreditgefährdungen, bei denen der
Verletzte und Geschädigte kraft gesetzlicher Bestimmung eine
Schadensersatzforderung gegen den Urheber des Schadens erhält.

Die regelmäßige Grundlage des Schuldverhältnisses aber
bleibt der Vertrag, d. h. das Versprechen des Schuldners und
dessen Annahme durch den Gläubiger; ohne solche Annahme übt
das einseitige Versprechen keine bindende Wirkung aus. Nur
zwei Fälle begründen eine Ausnahme:

I. Die Ausübung, d. h. die öffentliche Befanntmachung einer
Belohnung für die Verrichtung einer Handlung. Wer also z. B.
in die Zeitung einrücken läßt, sein Jagdhund sei ihm entlaufen,
er sichere dem Zurückbringer desselben eine Belohnung von 50
M., zu muß demjenigen, der den Hund ihm zuführt, diese 50
M. zahlen, obgleich er mit demselben in ein Schuldverhältnis
niemals eingetreten und eine Annahme seines Versprechens durch
denjenigen nicht erfolgt war.

II. Die Schuldverschreibung auf den Inhaber, d. h. eine
Urkunde, in welcher jemand dem Inhaber derselben eine Leistung
verspricht. Hier wird lediglich durch die Ausstellung der Urkunde
die Verpflichtung begründet, und der Aussteller bleibt verpflichtet,
wenn ihm auch die Urkunde gestohlen oder verloren gegangen
oder wenn sie sonst ohne seinen Willen in den Verkehr gelangt,
also ein Vertragsverhältnis mit einer bestimmten Person von
vornherein gar nicht begründet worden ist.

B. Der Begriff der Leistung wurde soeben festgestellt. Die
Vorschriften, welche das Bürgerliche Gesetzbuch bei Behandlung
derselben im einzelnen giebt, sind zahlreich; für den täglichen
Verkehr interessieren davon besonders diejenigen über die Zinsen,
den Schadensersatz und die Rechnungslegung.

I. Die Zinsen.

1. Man unterscheidet gesetzliche Zinsen und vertragsmäßige
Zinsen, je nachdem die Verpflichtung zur Zinszahlung auf einem
Rechtsgeschäft oder auf einer gesetzlichen Vorschrift beruht. Meistens
handelt es im Verkehr sich um vertragsmäßige Zinsen. Ein
großer Irrtum, der sich im täglichen Leben aber oft findet, ist es,
daß man von allen Forderungen auch ohne besondere Abmachung
Zinsen verlangen könne. So kann man z. B. von einem Dar-
lehen ohne weiteres nie Zinsen verlangen, man muß dieselben
vielmehr besonders ausbedingen. Die wichtigsten Fälle, in denen
ohne besondere Abmachung schon kraft des Gesetzes Zinsen laufen,
sind folgende:

a. Verzugszinsen, welche von dem Augenblicke an beginnen
in welchem der Schuldner in Verzug gerät. In Verzug gerät
er aber, wenn er die ihm obliegende Leistung nicht rechtzeitig
bewirkt, d. h. an dem Kalendertage, welcher festgesetzt ist, oder,
nach vorhergegangener Mahnung des Gläubigers, wenn ein solcher
Tag nicht bestimmt ist, beispielsweise gesagt ist: „zur Zeit der
Ernte“ nach vorhergegangener Mahnung des Gläubigers.

b. Prozeßzinsen. Jede Geldschuld, welche eingeklagt wird,
trägt während des Prozesses Zinsen zu Gunsten des Gläubigers.

c. Zinsen für den Kaufpreis, welche der Käufer einer Sache
von dem Zeitpunkt an zu zahlen hat, von welchem an er die
Ausgaben dieser Sache ziehen kann.

d. Zinsen für das Honorar, welches der Besteller bei einem
Werke dem Ersteller des Werkes von dem Augenblicke der
Abnahme des Werkes an zu zahlen hat.

e. Zinsen für das Geld, welches ein Beauftragter, ein Ver-
wahrer oder ein Vormund unberechtigter Weise für sich verwandt
hat. Die Zinsen laufen von dem Augenblicke der Verwendung an.

f. Zinsen derjenigen Summe, welche jemand als Ersatz für
gemachte Aufwendungen zu zahlen hat. So hat z. B. der Ver-
mieter dem Mieter die Kosten zu ersetzen, welche letzterer auf dem

Dahin der fleckenlose Glanz der Firma, dahin die
Aussicht, jetzt in höheren Kreisen als ebenbürtig zu gelten.
Er mußte sich scheuen, von irgend einem Menschen
gehört zu werden, er konnte nichts Besseres thun, als
möglichst schnell die Stadt verlassen — er, der Vater
eines Diebes!

Und das Alles hatte ihm der umschmeichelte vornehme
Schwiegersohn in's Haus gebracht, das Alles mußte er
sich ohne Weiteres gefallen lassen, ganz als sei Jener
der alleinige Herr und Gebieter und er selbst nur noch
gebildet, aus seiner früheren Stellung vollkommen ver-
drängt.

Die Begrüßung zwischen ihm und Philipp war an
diesem Tage kälter als sonst jemals, ja das Auftreten
des alten Herrn sogar kurz angebunden. „Du darfst Dir
in der Sache mit Emil von mir keine Unterstützung ver-
sprechen“, Philipp,“ sagte er, „Du wirst vielmehr die
Verantwortung für den Inhalt Deiner Notiz ganz allein
übernehmen müssen. Ich weiß von nichts, glaube nicht
einmal, daß mein Sohn möglicher Weise ein Dieb sein
könnte.“

Herr v. Roosen blieb durchaus kühl. „Ich bin natür-
lich vollkommen im Stande, meine Behauptungen auch
zu beweisen“, versetzte er. „Sorgen Sie darum nicht,
Papa.“

Der alte Herr zwakte heimlich. Er durfte es ja den
Schwiegersohn nicht sehen lassen, daß ihn diese ruhige
Sicherheit mitten in's Herz traf. „Eins noch“, bemerkte
er etwas heftig. „Falls sich die Sache so verhielte, wäre
ich der Bestohlene und somit auch nur ich berechtigt, den
Strafantrag zu stellen, nicht wahr? — Das wird niemals
geschehen, vielmehr darfst Du Dich versichert halten, daß
mein Zeugnis eher für, als gegen Emils Ehrlichkeit
spricht. Werde ich gefragt, dann antworte ich, daß mir
zwar Deine Wahrheitsliebe außer allem Zweifel, Deine
persönliche Ueberzeugung in dieser Angelegenheit jedoch
irrtümlich erscheint. Du hast gegen meinen offenbaren
Wunsch den Kampf mit dem Tollkopf dennoch aufgenommen.“

Vermieter obliegende Reparaturen verwendet hat. Die Zinspflicht
beginnt mit dem Tage der Aufwendung dieser Kosten.

2. Der gesetzliche Zinsfuß beträgt nicht mehr wie bisher fünf,
sondern nur vier Prozent. Diese Ermäßigung ist auch eine
Folge der Tendenz des Bürgerlichen Gesetzbuches, die social
Schwächeren zu schützen.

3. Durch Vertrag können höhere Zinsen als vier Prozent
ausgemacht werden; das Bürgerliche Gesetzbuch zieht aber auch
hier eine wichtige Grenze. Bei einem höheren Zinsfuß als
6 Prozent hat nämlich der Schuldner nach Ablauf von sechs
Monaten ein Kündigungsrecht von sechs Monaten, und zwar ein
derartig unbedingtes und absolutes Kündigungsrecht, daß es durch
Vertrag weder ausgeschlossen noch beschränkt werden kann.

Länger als ein Jahr braucht daher niemand in einem Schuld-
verhältnisse zu bleiben, in welchem höhere als 6 Prozent Zinsen
vereinbart sind.

4. Zinseszinsen sind nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch ver-
boten, insofern sie im voraus vereinbart werden. Von diesem
grundsätzlichen Verbote giebt es aber zwei Ausnahmen:

a. Sparcassen, Kreditanstalten und Inhaber von Bankgeschäften
können im voraus vereinbaren, daß nicht erhobene Zinsen von
Einlagen als neue verzinsliche Einlagen gelten sollen.

b. Kreditanstalten, wie z. B. Pfandbriefinstitute, welche
berechtigt sind, für den Betrag der von ihnen gewährten Dar-
lehen verzinsliche Schuldverschreibungen auf den Inhaber auszu-
geben, können sich bei solchen Darlehen die Verzinsung rücklä-
diger Zinsen im voraus versprechen lassen.

5. Hervorzuheben ist noch neben der bei der Abhandlung
über die Verjährung schon betonten vierjährigen Verjährung der
Zinsen die Behandlung der Frage nach dem Abzuge der Zwischen-
zinsen. Der Schuldner hat nämlich, auch wenn ein Termin für
die Fälligkeit der Schuld bestimmt ist, das Recht, vor der
Fälligkeit seine Schuld einzulösen, es müßte denn, wie dies bei
hypothekarisch gesicherten Darlehen regelmäßig der Fall ist, das
Gegenteil ausbedungen sein. Ein Schuldner, welcher zu früh
zahlt, zahlt eigentlich zu viel, nämlich den Betrag, den der Gläu-
biger an Zinsen noch ziehen kann. Die Frage, ob der Schuldner
diesen Betrag abziehen könne, ist für viele Rechtsgebiete streitig
gewesen. Das Bürgerliche Gesetzbuch verneint die Frage ausdrücklich.
(Fortf. folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— **Gießen**, 28. Debr. Gestern Abend stießen zwei in
voller Fahrt begriffene Lokomotiven in der Nähe von Gießen
zusammen; der Anprall war ein furchtlicher, beide Heizer erlitten
schwere Verletzungen. Der Verkehr ist unterbrochen.

— **Wilmungen**, 30. Dezember. Auf der Poststraße nach
Frankenberg, wo mehrere Fuß tiefer Schnee liegt, jedoch die
Kaiserliche Post auf Schlitzen fährt, ist der Postwagen am
Kummelstope umgekippt. Fünf Passagiere sind verletzt, ein
alter Herr erhielt schwere Kopfwunden, jedoch keine Ueberführung
in das Krankenhaus notwendig wurde.

— **Aus Röhren** (Anhalt) wird gemeldet: Vor einigen Tagen
verpaßte ein Bremser die Abfahrt eines Güterzuges, er ließ den-
selben nach, erreichte denselben auch, ergriff eine Eisenklinge
desgleichen und schlang sich auf das Triebwerk. Da er nicht vor-
wärts rückwärts konnte, sein Hüften auch vom Fahrpersonal nicht
gehört wurde, so mußte er bis hier in der unangenehmen Situation
leider zu seinem Schaden aushalten, denn als er hier eintraf,
waren ihm beide Hände erfroren.

— Gegen 60000 Postkisten mit Christbaumschmuck sind
allein in Lauscha in diesem Jahre zur Versendung gelangt.

— In der Nacht zum Sonntag sind im Warenhaus von
Pöngst & Co. in Berlin, Königsstraße 33, etwa 12000 Mark
gestohlen worden. Das Geld, die Tageslösung, befand sich in einer
schweren Kasse, die in einem eingelaufenen Wandschrank festgeschraubt
war. Diese Kasse ist losgeschraubt und mit Inhalt entwendet
worden.

— **Wien**, 27. Dez. Hier wurde heute in einer anderthalb
Meter hohen Kohlenkiste eine 88jährige Greisin bewußtlos aufge-
funden, die daselbst den Hungertod erwartet hatte. Sie starb kurz
nach ihrer Auffindung. Sie hatte ein bedeutendes Vermögen von
ihrem Manne geerbt, jedoch vor dem Selbstmordentschluß alle
Wertpapiere verbrannt, um die Erben zu enttäuschen. Sie lebte,
als sonderbare Frau bekannt, in den kümmerlichsten Verhältnissen.

— **Die Tragik des Todes**. In Graz ist der Kaufmann
Heinrich Braun in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben.
Kaum zwei Stunden später verschied auch seine Gattin; das
Entsetzen über den Tod des Mannes hatte bei der Frau einen

Philipp — jetzt sieh zu, wie Du herauskommst, ich helfe
Dir nicht.“

Der Schwiegerjohn behielt seine gewohnte kalte Ruhe.
„Ueberlassen Sie das Alles mir, Papa“, versetzte er nach-
lässig. „Ich weiß, was ich thue.“

Der alte Herr schwieg. Gereizt und halb verzweifelt,
wie er war, gelang es ihm nicht, seine Aufmerksamkeit
mit Erfolg den Tagesgeschäften zuzuwenden, er fuhr endlich,
von innerer Unruhe getrieben, hinaus nach Reuhof und
versuchte dort vergeblich, seine kranke Tochter zu sehen,
der Doktor schlug ihm die Bitte ohne Weiteres ab, ja,
er sprach sogar in einem sonderbar geringfährigen Tone
und erklärte auf das Bestimmteste, auch Herrn v. Roosen
nicht vorlassen zu wollen, so daß sich der unglückliche
Vater begnügen mußte, durch das Schlüsselloch auf Sekun-
den sein Kind heimlich zu beobachten. Elisabeth lag im
Sessel und häfelte zuweilen langsam einige Maschen einer
Wollarbeit in ihrem Schoße, meistens aber waren die
Augen geschlossen oder sahen träumend hinaus in den
Garten, gleichgültig wie die eines Menschen, der nichts
mehr hofft und nichts mehr fürchtet.

Geschüttelt verlieh der alte Herr den Lauscherposten.
Ein Kind im Irrenhause, das andere öffentlich gebrand-
markt als das elendeste der Genden, ein Dieb! — Wie
mit Schlagenbissen nagte es an seinem Herzen. Das
blühend schöne Mädchen früherer Tage und dieses bleiche,
abgeehrte Wesen, waren wirklich die Weiden nur Eins
und hatte gerade er, er selbst durch seinen eigenfinnigen
Machtpruch diese schreckliche Umwandlung herbeigeführt?

Er ließ sich zu seiner Wohnung fahren und kam
Tage lang nicht in's Comptoir, nur aus Furcht, irgend
einem Bekannten zu begegnen, von irgend einem Menschen
angeredet zu werden. Jetzt sprach ja natürlich die ganze
Stadt von seinem Sohne, sein Name wurde in allen
Tonarten des Spottes und der Verachtung genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Schlaganfall zur Folge, dem sie bald darauf erlag. Das Ehepaar hinterläßt vierzehn Kinder.

In den Wolgasteppen haben die letzten Schneestürme furchtbar gewüthet. Fast alle Viehherden wurden vom Unwetter überhäuft. Viele Tausende Tiere kamen um; auch wird die Mehrzahl der Hirten vermisst, die wohl durch Schnee verschüttet worden sind. Der Nothstand unter der Steppenbevölkerung ist groß.

Locales.

Laasphe, 2. Januar 1900. Die Jahres- und, wenn es denn mal so sein soll, die Jahrhundertwende wurde in unserer Stadt in herkömmlich feierlicher Weise begangen. Unmittelbar nachdem die 12 mitternächtlichen Schläge verklungen, ließen sämtliche Kirchenglocken ihr feierliches Geläute erlösen, das dem andächtig schlafenden Einwohner verkündete, daß es angebrochen sei, das neue Jahr mit seinen unbekannten Loosen, seinen Hoffnungen und Wünschen zu weihen und erregenden ersten Augenblicken. Dazu das herkömmliche Schießen, das aus freudigen Herzen erklingende „Proßt Neujahr“, das gegenseitige Begrüßen und Glückwünschen, das Anstoßen mit wohlklingenden Gläsern blinkenden Weines, heißen Punches oder auch trefflichen Stoffes aus Hopfen und Malz — kurzum ein richtiges, ächtes Fröhlichkeit an der Schwelle des neuen Jahres, des neuen Säculums, wie es üblich ist und war. — Möchte das neue Jahr alle Wünsche Befriedigung finden lassen! Das sei auch der Neujahrsgruß unseres Blattes.

Laasphe, 2. Januar. (Geistliches Concert.) Wir wollen nicht unterlassen, an dieser Stelle auf einen ebenso geistlich erbauenden, als hohen musikalischen Kunstgenuss aufmerksam zu machen, welcher uns nächsten Sonntag, den 7. Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Kirche zu Laasphe durch ein Concert der Herren Concertfänger Ph. Ströbel aus Marburg und Organisten W. Schmidt aus Wehlar in Aussicht gestellt ist. Die hervorragenden Leistungen der beiden Künstler, sowohl das herrliche Spiel des Herrn Schmidt bei Einweihung unserer schönen Orgel als die vorzüglichen gesungenen Leistungen des Herrn Ströbel gelegentlich eines Concertes des Violin-Virtuosen Schreyer im Koch'schen Saale im vorigen Jahre stehen uns in angenehmster Erinnerung. Der Künstler hat sich für dieses Concert prächtige Nummern gewählt: Wir erwähnen nur die tief ergreifenden Oratorien-Arien aus Paulus, „Gott sei mir gnädig!“ und Elias „Es ist genug, so nimm nun Herr meine Seele“, beide von Mendelssohn, die mit wunderbarer Tonmalerei ausgeführten Arien „Möllen in schäumenden Wellen“ und „Nun scheint in vollem Glanze der Himmel.“ Sodann singt Herr Ströbel neben Schubert's Allmacht „Groß ist Jehova der Herr“ und dem bekannten Gebet von Villier, zwei Compositionen des mitwirkenden Herrn Schmidt: „Das Ario aus der Weiberg-Cantate „Herr ich habe lieb die Städte.“ Das ganze Werk wurde vor einiger Zeit seitens des Marburger ref. Kirchenchores in Wehlar aufgeführt und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Herr Ströbel hatte dabei ebenfalls die Soli übernommen. Herr Schmidt wird uns durch Bach, Ritz etc. und eigene Orgelcompositionen erfreuen. — Wir erwähnen noch ausdrücklich, daß an der Kirche selbst kein Kartenverkauf stattfinden kann, daher die Eintrittskarten vorher in den bekannten Buchhandlungen der Herren Jung und Imgardt gelöst werden müssen. Der Eintrittspreis ist so mäßig gestellt, daß Niemand sich diesen Concertgenuss zu verjagen braucht, desgleichen ist die Zeit der Aufführung für auswärtige Besuche prächtig gelegt.

Laasphe, 2. Januar. Wie in anderen Städten, so war die Nachfrage nach den Jubiläums-Postkarten auch hier eine so lebhaft, daß der dem Postamt zur Verfügung gestellte Vorrath schon nach kurzer Zeit vergriffen war. Seitdem war es nicht mehr möglich, sich in den Besitz genannter Karten zu bringen.

Laasphe, 2. Januar 1900. Wie uns mitgeteilt wird, hatte Herr Kaufmann Ludwig Dresler von hier in der vergangenen Woche das seltene Glück, an zwei aufeinander folgenden Tagen mit zwei vorzüglichen Blattschüssen einen Hirsch und ein Wildschwein zu erlegen. Möge ihm auch im neuen Jahre noch mancher gute Schuß gelingen.

Verschiedenes.

(Ein Wettlauf mit dem Tode.) Einige furchtbare Minuten der Todesangst durchlebte kürzlich ein junger Mann aus Painesville im Staate Ohio. Oestlich von der Stadt spannt sich über eine der breitesten Stellen des Grandriver und dessen flumpfiges Ufergebiet eine hohe, anderthalb Kilometer lange Blockbrücke, die einen Schienenstrang trägt. Die Brücke ist nur wenig breiter als das Geleise und die einzelnen Vindebohlen sind acht bis zehn Zoll von einander entfernt gelegt, so daß man durch den offenen Zwischenraum bis auf den Fluß hinabsehen kann. Außer von den die Strecke revidierenden Bahnbeamten soll die Ueberführung von keinem Fußgänger benutzt werden. In Amerika nimmt man es aber mit derartigen Verböten nicht so genau. Der erwähnte junge Mann, dem es einfel, die gefährliche Brücke zu passieren, kam nur dank seiner außerordentlichen Geistesgegenwart mit dem Leben davon. Er war bis zur Mitte gelangt, als er plötzlich den schreien Pfiff der Lokomotive eines nahenden Zuges vernahm. Schnell entflohen, verlor er es, das Ende der Brücke laufend zu erreichen. Dies wäre ihm vielleicht auch gelungen, wenn sich nicht die fliehenden Füße in dem Brettergefuge befunden hätten. Wiederholt geriet der Fliehende mit dem Fuß zwischen die Bohlen und konnte sich nur mit Mühe vor dem Stürzen bewahren. Das donnernde Getöse des heranbrausenden Express erschallt bereits dicht hinter ihm. Obwohl es nur noch wenige Meter waren, die er zurückzulegen hatte, fühlte der Unglückliche, daß er sie nicht mehr schaffen konnte. Es blieb ihm nur noch Zeit, sich über den äußeren Rand der Brücke zu schwingen, dann rasste der Zug vorüber. Bei der jähen Wendung glitt er auf den von Achsenschiere betropften Brettern aus und schwebte so eine Sekunde in freier Luft. Seine blind nach einem Halt greifenden Hände hatten gerade noch im rechten Augenblick eine dünne Eisenkante erfaßt, die zwei Bohlen mit einander verband. Nachdem er dann wieder auf die Brücke zurückgeklüftet war, blieb er eine Weile halb befinnungslos zwischen den Schienen liegen.

(Ein furchtbares Geständnis.) Ueber einen aufregenden Vorfall berichtet der Simplicissimus wie folgt: Gines Tages übergab Frau Schulze ihrem Manne einen Brief, mit der Bitte, ihn erst zu öffnen, wenn er auf dem Bureau wäre. Ein wenig überreicht, nahm Herr Schulze den Brief und begab sich eilig auf sein Bureau, denn die Sache war ihm etwas unbehaglich. Der Brief lautete so: „Ich bin genötigt, Dir etwas zu sagen, was Dir großen Schmerz bereiten wird. Es ist nicht meine Schuld; aber Du mußt alles wissen, was auch kommen mag. Die ganze letzte Woche habe ich gewußt, daß dieser schwere Augenblick kommen mußte. Jetzt können meine Lippen es nicht länger verschließen. Ich kann nicht mehr schweigen, und ich flehe Dich an, mir keinen allzu großen Vorwurf daraus zu machen, sondern Du mußt mir helfen, das Unglück mit mir gemeinsam zu tragen.“ — Der alte Schweiß trat Herrn Schulze auf die Stirn. Er war auf das Furchtbare gefaßt. Dann las er weiter: „Die Kohlen sind nämlich alle. Sei so gut und bestelle sofort nach. Ich habe Dich wohl zehnmal daran erinnert, aber Du hast es stets vergessen. Darum schreibe ich Dir.“ Diesmal vergaß es Herr Schulze nicht!

(Das Testament eines Sonderlings.) Der in Antwerpen verlebte Rechtsanwalt Fink hat der dortigen Armenverwaltung sein ganzes Vermögen von mehr als einer Million vermacht. Sonderbar ist der Wortlaut der letztwilligen Verfügung. Für den Testamentsvollstrecker sind 10000 Franken ausgesetzt, doch muß er dafür „sämtliche Werte“ des Verstorbenen, von deren Dasein außer diesem bisher niemand wußte, in 5000 Stück drucken lassen und unentgeltlich verteilen. Ueber die Krankheit und den Tod Fink's ist ein ärztlicher Befund aufzunehmen; die Leiche darf erst beerdigt werden, wenn sie alle Zeichen der Verwesung befundet; ein Arzt hat bis dahin täglich einen Bericht über den Zustand des Körpers zu erstatten; schließlich muß die Leiche geöffnet und der

Inhalt der Eingeweide untersucht werden. In einem Schranke, der fast das ganze Vermögen enthielt, fand man eine Menge Geldstücke, Pappschachteln, Cigarrentisten usw., die 130 Cigaretten, Frankenscheine und 80000 Franken in Gold und Silber enthielten. Eine Sandtafel barg für mehr als 150000 Franken Wertpapiere, woran sich fast noch alle Zinscheine befanden.

— Nimmt der Heringsfang ab? Die ungünstigen Verhältnisse, die in den letzten Jahren von der Heringsfischerei gekommen sind, haben zu beunruhigendem Argwohn Anlaß gegeben, als ob dieser unvergleichliche Fisch überhaupt seltener zu werden beginnt. Noch kurze Zeit vor seinem Tode hielt der berühmte englische Naturforscher Huxley diese Frage für wichtig genug, um sich dazu zu äußern, und er vertrat die Ansicht, daß bisher kein Grund zu jener pessimistischen Annahme vorhanden wäre. Seine Meinung hat jetzt insofern eine Bestätigung gefunden, als in Yarmouth die letzte Heringsfischerei die glänzendste gewesen ist, auf die man sich irgend zu bekennen weiß. Der Werth der gefangenen Fische übersteigt die Summe von 6 Millionen Mark. Ein Boot allein hatte für 60000 Mark Fische an Bord, und für die Reinigung und Einpackung wurde in diesem Jahre die Summe von 260000 Mark bezahlt. Viele Leute kamen zum Reineigen der Fische von Schottland her und in diesem Jahre mußte ihnen ein besonderer Eisenbahnzug zur Rückfahrt eingeräumt werden.

Arbeit bringt Segen!

Arbeit bringt Segen!
Wenn Dir ein dauerndes Glück soll erblühen,
Scheue kein mühsames, fleißiges Mühen,
Lasse die Hände sich regen und wehen. —
Arbeit bringt Segen!

Arbeit bringt Segen!
Wer in der Arbeit Befriedigung findet,
Freudig das Schwerste mit Lust überwindet,
Wandelt dem herrlichsten Ziele entgegen. —
Arbeit bringt Segen!

Arbeit bringt Segen!
Nur durch die Arbeit ist Großes geschehen,
Nur durch die Arbeit kann Großes entstehen,
Schau dich um nur an Wehen und Siegen. —
Arbeit bringt Segen!

Arbeit bringt Segen!
Wo sich die Kräfte im Schaffen entfalten,
Redlich bestrebt, alles wohl zu gestalten,
Kann auch nur Gutes gedeih'n allerwegen. —
Arbeit bringt Segen!

Arbeit bringt Segen!
Wer sich dem Mühsiggang nur hat ergeben,
Führt ein verheißtes, ein zweckloses Leben,
Nie kann das frohe Bewußtsein erregen. —
Arbeit bringt Segen!

Arbeit bringt Segen!
Wer bei der Arbeit rührt emsig die Hände,
Bis an sein glückliches, seliges Ende,
Der kann in Frieden zur Ruhe sich legen. —
Arbeit bringt Segen!

Für die Buren gingen bei uns ein: Gesammelt in der Neujahrsmacht am Stammtisch des Hotel Schäfer zu Laasphe 7,10 Mk.; ferner 2,90 Mk. im Hotel zur Fajancie, in Sa. 10 Mk. Den Gebern herzlicher Dank! Weitere Gaben nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Sonntag den 7. Januar 1900, Nachmittags 4 Uhr, in der Kirche zu Laasphe Geistliches Concert,

veranstaltet von Concertfänger Ph. Ströbel aus Marburg.
(Bariton) unter gefl. Mitwirkung des Herrn Organisten W. Schmidt aus Wehlar (Orgel.)

Programme und Eintrittskarten à 50 Pf., für Präparanden und Schüler 30 Pf., sind in den Buchhandlungen der Herren Jung und Imgardt zu haben.

Polypheon - Musik - Automaten, Symphonion- „ „ „ Orchestrion- „ „ „ Komet- „ „ „ Adler- „ „ „ Kalliope- „ „ „

für die Herren Wirth sehr empfehlenswerth,
liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie
Laasphe. W. Stähler, Uhrmacher.

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.
Reparaturen werden in eigener Werkstätte sachgemäß und billig ausgeführt. D. D.

Unterzeichneter empfiehlt eine reichhaltige Auswahl in
Zug-, Tisch-, Wand-, Nacht- und Hängelampen,
Sturm-, Brust-, Hand- und Schaffnerlaternen,
sowie sämtliche Erletheile, ferner alle Sorten
Haus- und Küchengeräthschaften
in guter Qualität und äußerst billigen Preisen.
Laasphe. W. Schuppert, Klempner.
Bahnhofstraße.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:
Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Wwe. Carl Wehn, Laasphe empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Winterschuhen

in gewöhnlicher und feinsten Ausführung.
Ferner: Algraffen, Schnür-, Knopf- und Zugstiefel, Halbschuhe,
Spangenschuhe und Pantoffel, Arbeitsschuhe und Stiefel unter Zu-
sicherung bester und billigster Bedienung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Bruders Großvaters und Schwiegervaters

Wilhelm Wickel

sagen wir Allen, besonders dem Herrn Pfarrer Rohrbach für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Kriegerverein Feindungen für die erwiesene Ehre unseren herzlichsten Dank

Küppershausen. Banse und
Amtshausen. 28. Dezbr. 1899.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Kalender für 1900

in allen Preisen;
Bürgerliches Gesetzbuch
zu 30, 50, 70 Pf.;
Wirth-Vertrag-Büchlein
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch
bearbeitet 8 Pf.
Laasphe. Ang. Imgardt.

Ungar. Sanitätswein

(auf Reinheit amtlich kontrollirt),
vorzügliches Stärkungsmittel.
In 1/2, 1/4 und 1/8 Original-
Flaschen erhältlich bei
Fr. Frank,
Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treuen Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Schwagers

Wilhelm Spies

zu Oberndorf,
für die zahlreiche Theilnahme Seitens der Arbeiter der Firma Gustav Berger und Cie. und der Mitglieder des Gewerkevereins, besonders auch dem Herrn Candidaten Vohmann zu Feindungen für seine zu Herzen gehenden Worte am Grabe des Verstorbenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Namens der trauernden
Hinterbliebenen:
Erntebüch. Heinrich Herling.

Alle Sorten
Geschäftsbücher, Copirbücher,
Rechnungsmappen, Brief-
ordner.
zu 20, vorrätig bei
Laasphe. W. Jung.

Schlafdecken,
Pferdedecken,
Kuhdecken,
Regendecken
empfiehlt in großer Auswahl:
Fr. Benfer, Laasphe

Bekanntmachung.

Im Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist heute unter Nr. 72 folgender Eintrag gemacht worden:

Firma: L. Bornhäuser.
Inhaber der Firma: Leopold Bornhäuser zu Rodheim a. B.
Ort der Niederlassung: Rodheim a. B.

Eingetragen laut Anmeldung vom 15. Dezember 1899 am 19. Dezember 1899 zufolge Verfügung vom 16. Dezember 1899.
Gladenbach, den 19. Dez. 1899.
Königliches Amtsgericht.
Abth. I.

Bekanntmachung.

Zwangsweise soll:
Am Donnerstag den 4. d. Mts.,
Nachm. 2 1/2 Uhr in Benfe,
Versammlung Wirthschaft Althaus,
eine Ruh
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Zahlung versteigert werden.
Laasphe, den 2. Januar 1900.
Ztrach,
Gerichtsvollzieher.

Adlerpfeifen

sind und bleiben die besten Gesundheitspfeifen. Acht Weichsel, lang Mk. 4.—, halb Mk. 3.60, kurz Mk. 2.25. Ahorn, lang, Mk. 3.— u. i. w. Ausführliche Preisliste mit Abbild. und vielen Zeugnissen umsonst

Eugen Krumme & Cie.,
Adlerpfeifen-Fabrik,
Summersbach, Rheinprovinz.

Geräucherten Speckaal,
do. Bücklinge,
Kieler Sprotten

empfiehlt
Laasphe. Frau W. Hoch.

3 bis 4 Bullenkälber bezw. Bullen
reiner Wittgensteiner Race im Alter von 3-18 Mo-
naten sucht zu kaufen

Berleburg, den 28. Dezember 1899.

Der Vorstand des landw. Kreis-Vereins.

Empfehle mein Lager in

Winterschuhwaaren,

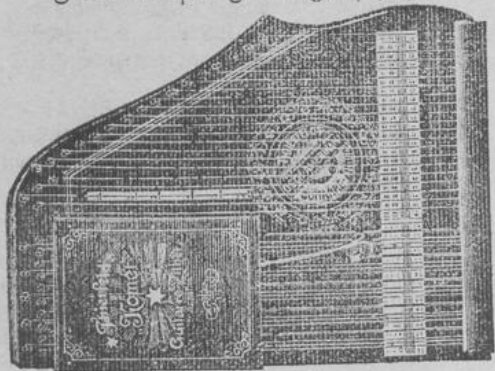
warm gefüttert, in Pelz, Flanell und Filz.

Ebenfalls halte stets die echt russischen Gummiüberschuhe
auf Lager.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

Allerneueste Errungenschaft!



Komet-Guitarre-Zither.

Die schönste aller Zithern, weit besser und dabei billiger wie die
von Hausierern verkaufte amerikanische Guitarre-Zither.

In circa 1/2 Stunde kann jeder, auch ein ganz Unmusikalischer,
die schönsten Tänze, Lieder, Märsche u. richtig und flott spielen.

Die Ausstattung der Zither ist hochlegant, der Ton wundervoll
mild und klar. Freunden schöner Hausmusik kann die Anschaffung einer
Komet-Guitarre-Zither sehr empfohlen werden. Dieselbe ist stets vor-
rätig bei

Laasphe

W. Jung.

NB. Sämtliche von mir verkauften Instrumente werden jeder-
zeit gratis nachgestimmt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magentrampel,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern
mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-
organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-
Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut
von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd
auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung allen anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerstörenden
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen,
Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen
(veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach
einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie
Klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und
Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch
und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befreit jedwede Unverdaulichkeit
verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch
einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und
Gedärmen.

**Hageres bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter
Bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher
Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfälschung,
sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke
langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft
einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, be-
fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahl-
reiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und
Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig,
Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein
zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind:
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0,
Ebereschensaft 150,0, Kirschpflaumen 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis,
Selenenwurzel, ameriz. Kaffeeurzel, Enzianwurzel, Kalmswurzel aa 10,0.
Diese Bestandtheile mische man.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1899: 762¹/₂ Mill. Mk.

Bankfonds 244¹/₂ Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137¹/₂ der Jahres-
Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,

Adler

Polypheon

Orchestrion

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,

Silchenbach.

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.

empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische
Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry,
Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di
Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen
Liköre, in allen Preislagen.

Hand-Käse

100 St. 3 Mk., 300 St.
M. 8,10; 500 St. M. 25.

13; 1000 St. M. 25.

100 St. 5 Mk., 300 St.
M. 14,—; 500 St. M. 45.

23; 1000 St. M. 45

Nachnahme ab hier.

Delicate Waare. Bei größerer
Abnahme billiger.

C. Baudorff,

Marburg (Hessen.)

Kluge Hausfrauen

gebrauchen

zum Waschen und Reinigen nur

„Adler“

Seifenpulver

Dasselbe besitzt neben höchstem Fett-
gehalt keine der Wäsche schädlichen
Substanzen und ist unter Garantie
aus nur waschkräftigen Stoffen zu-
sammengesetzt. Man achte genau
auf den auf jedem Packet sich be-
findlichen Firmastempel und weise
mindertwerthige Nachahmungen zu-
rück. — Adlerseifenpulver ist in
fast allen besseren Geschäften zu
haben.

Alleinige Fabrikanten:

Dickel & Spies,

Keimstruth i. W.

Gummi- Ueberschuhe,

echt russische Waare, stets vorrätig.

Laasphe. Fr. Schäfer.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

Globenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.

Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen

bis zu 12

Str. Tragf.

in abgebr.

Eisenachsen

und gut

beschlagen.

Sportwagen,

Waschmaschinen,

Flug- und Heckbauer.

Wachtel-

häuser.

Einsatz-

bauer.

Muster-Packete, 9 Stück fortirt, für

Kanarienzüchter, Mk. 6.— franco.

Man verlange Preisliste Nr. 880.

Eine Wohnung

von 3-4 Zimmern nebst Zubehör
per sofort in Laasphe zu mietben
gesucht. Offerten nebst Preis-
angabe beifügt die Expedition
dieses Blattes.

Zwei Cackel ent-
laufen,

schwarz bezw. gelb, beide mit weißer
Schwanzspitze. Gegen Belohnung
im Hotel Schäfer in Laasphe
abzugeben.

Ein braver

Schmiedegeselle

wird gesucht von

Wilhelm Klein,

Allenbach bei Hilchenbach.

Tüchtige

Fuhrleute

gesucht.

Gust. Berger & Cie.,

Grundtebrück.

Lehrling gesucht!

Ein Lehrling findet in mei-
nem Geschäft sofort Aufnahme.

Aug. Welsheimer,

Laasphe.

Ein Lehrling

auf sofort gesucht von

Laasphe. Ludw. Schäfer,

Schmiedemeister.

Die weltbekannte

Lauritz'sche

Waldwoll-Watte

und das

Fichtennadel-Öl

(reines Naturprodukt)

gegen gichtisch-rheu-
matische Leiden seit
einem Menschenalter

unübertrefflich be-
währt, von ärztlichen Autoritäten

empfohlen und verordnet, durch

Medaillen und Ehrendiplome

ausgezeichnet, sind für die Kreise

Biedenkopf und Wittgenstein allein

echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach.

Bettfedern u. Daunen

garantirt staubfreie Waare, in be-
kannter vorzüglicher Qualität und

jeder Preislage.

Anfertigung von Betten.

Bett-Satin und Vordränge, Leinen,

Halbleinen u. Vieber-Betttücher,

Damast, Cattun- und Baumwoll-
Bettzeuge.

Betts, Tisch- und Commodedecken,

Handtücher, Tischtücher, Servietten

in Damast und Gebild.

Serveten, Damen- und Kinder-
Wäsche.

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. Fr. Metz.

Lederschuhe

mit Holzsohlen, warm gefüttert,
sind wieder eingetroffen und em-
pfehlen billig!

Laasphe. Fr. Schäfer.

Emaillirte-Ofenpolitur

ist die Beste aller Ofenputzmittel,
dieselbe erzeugt einen tiefglänzenden,
dauerhaften Glanz und ist voll-
ständig staubfrei. In Dosen à
10 Pf. zu haben bei

Laasphe. Werner Schäfer.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch
meines

Bruchbandes ohne Feder

nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nach-
ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis

und franko durch das

Pharmaceutische Bureau Valken-
burg (L.) Holland.

Da Ausland — Doppelporto.

Siehe ein Wandkalender

als Gratis-Beilage.